

WILHELM MANTLER

NEUE ANSÄTZE IN DER EVOLUTIONSFORSCHUNG

Kanonikus Wilhelm Mantler, geboren 1916 in Kühnring, Niederösterreich, Studium der Philosophie und Theologie, Regens am Priesterseminar in St. Pölten, seit 1969 Pfarrer in Gars am Kamp, NÖ.

Private Studien in Astronomie, Arbeiten über die Verteilung der Galaxienhaufen, Wien 1973, und über die Massenbestimmung der Galaxien, Wien 1983. Beschäftigung mit Parapsychologie seit der Studentenzeit, Vorträge und Artikel: «Paranormale Phänomene», Linz 1985. Interesse an der Biologie und ihren kosmosweiten Komponenten und Problemen. Fragen aus den Naturwissenschaften an die Theologie.

Es ist schwierig, die *Evolutionstheorie* in der Form des *Neodarwinismus* in die christliche Schöpfungslehre einzubauen. Die Studenten der höheren Schulen nehmen die Entwicklungslehre als Teil des Biologieunterrichts auf und sehen sie als gesicherte Theorie des Werdens an. In diesem Gebäude des Zufalles bleibt jedoch wenig Raum für ein *göttliches Wirken* und Schaffen.

Die *Theologie* versucht eine tiefere Schau des Entwicklungsgedankens und hebt die Analogien zwischen fortgesetzter Schöpfung und Evolution hervor. Alexandre GANOCZY, Würzburg, weist im Lexikon der kath. Dogmatik¹ auf den biblischen Bericht hin, der eine sukzessive Entstehung von Materie und Leben kündigt, eine Differenzierung der Lebewesen nach Arten, die Herkunft des Menschen aus Erde, seine Verwandtschaft zu den Tieren, sein Ringen um das Leben und das Bebauen des Gartens. «Die biblische Rede vom Schöpfer läßt die Behauptung zu, daß Gott der Urheber weltimmanenter Potentialitäten und Entwicklungskräfte ist. Er läßt die Welt eigengesetzlich mehr Welt werden, indem er Prozesse ermöglicht und trägt, die die Naturwissenschaft als Evolution beschreibt.»

¹ Wolfgang BEINERT: Lexikon der katholischen Dogmatik. - Herder: Freiburg 1987, unter Mitarb. v. 12 Fachprofessoren; S. 150: Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube

Auch unter den Forschern wächst das Unbehagen an einer rein mechanistischen Auffassung der Evolution. Sowohl Biologen als auch Physiker suchen in einer qualitativen Vertiefung nach den treibenden Ursachen der Werdeprozesse. Man forscht nach den Grundbedingungen, die das ganze System tragen, nach der inneren Ordnung des Lebendigen. Zwei Arbeiten sollen hier kurz besprochen werden, die Systembedingungen des Wiener Biologen Rupert RIEDL und das System der weltimmanenten Potenzen von dem norddeutschen Dipl.-Physiker Burkhard HEIM.

1. Rupert Riedl: Die Ordnung des Lebendigen

Rupert RIEDL, der Vorstand des I. Zoologischen Instituts der Universität Wien,² sieht in der Evolutionstheorie eines der umfassendsten Gebäude unseres Denkens. Was den Mechanismus des Vorganges betrifft, so ist die Diskussion noch nicht zur Ruhe gekommen. Dabei bleibt unbezweifelt, daß die Mechanismen der *Selektion* (Darwinismus), *Mutation* (Neo-Darwinismus) und *Populationsdynamik* (Synthetische Theorie) eine fundamentalen Erklärungswert besitzen. Bezweifelt wird, ob dies ausreicht, um die Gesetzmäßigkeiten, die Großabläufe der Stammesgeschichte und damit die gesamte Ordnung des Lebendigen zu erklären. Ein Konzept der *Phylogenie*, das auf kurzsichtiger Auswahl von gelegentlichen Zufallsfehlern beruht, muß dort versagen, wo die entstehende Gesetzmäßigkeit gewaltige eternale Formen annimmt.

Dem stellt Rupert RIEDL einen *ordnenden Mechanismus* gegenüber, der die Gesetzmäßigkeiten der Makroevolution und der organischen Gestaltung zur notwendigen Folge hat. Durch ihn wird das Lebendige nicht zu einem unbeschreiblichen Wirrwarr, sondern bildet eine beschreibbare Ordnung aus. Es sind vor allem vier Muster der wechselseitigen Abhängigkeiten, die sowohl in den molekularen Schaltungen als auch in den morphologischen Ordnungsmustern zum Tragen kommen: *Normung*, *Hierarchie*, *Interdependenz* und *Tradierung*. Dynamisch

² Rupert RIEDL: Die Ordnung des Lebendigen, Systembedingungen der Evolution. - Hamburg / Berlin: Parey 1975. Neben diesem fachwissenschaftlichen Hauptwerk bringt ein breiteres Verständnis: «Die Strategie der Genesis», Naturgeschichte der realen Welt, München: Piper ⁶1986

bedeutet dies eine Selbststeuerung in der Evolution, das Einschlagen von Bahnen, die sich selbst regeln und gestalten.

a) Normung

Das erste Grundmuster organischer Zusammenordnung besteht in der universellen Verwendung von *genormten*, standardisierten Bauteilen. Sie sind zwar in der Menge der Typen hart begrenzt, können aber beliebig oft repliziert werden. Diese Normmuster reichen vom Biomolekül bis zum ganzen Individuum, von der Ebene gestaltgleicher Gene bis zur Ebene gleicher Körperzellen. Je mehr Organismen in weiten Räumen und Zeiten auf diesen Normmustern aufbauen, umso größer wird ihre Bürde und Stabilität. Zufällige Mutationen oder äußere Selektionen können solchen Grundmustern fast nichts mehr anhaben.

Es existiert eine normierende Überselektion, die allem Werden Stetigkeit und Ökonomie verleiht. Die Natur erspart sich die oftmaligen und langen Wege der Teilevolution, sie aktiviert einfach erprobte gespeicherte Fertigteile in jeder erforderlichen Komplexität.

b) Hierarchie

Eine zweite Grundbedingung bildet das Muster der *Hierarchie*. Im Hochbau der Organismen werden Schichten übereinandergelagert und zugleich mit ihren Informationen aufeinander abgestimmt. Subeinheiten werden zu Gefügen übergeordneter Leistung gestapelt. In dieser hierarchischen Verschachtelung ergeben sich Systeme von großer Beständigkeit und maximaler Fixierung. Je größer die Anzahl der über- und untergeordneten Hierarchiestufen wird, umso höher wachsen die Bürde und der Geltungsbereich, die Freiheit der Umbildung wird jedoch beschränkt.

In einem solchen hierarchischen Schichtenbau tragen die *Unterschichten* die bewährten alten Muster mit ihren *energetischen Feldern*. Die *Oberschichten* prägen Gestaltung und Anpassung der Neubauten aus. Ihre Entscheidungen fallen in einem genetischen Operonsystem, das mit Genen als Vorrang- und Nachrangschaltern arbeitet. Es kommt zur Überordnung von Musterbildungen, die den Weg zu einem sinnvollen Ganzen kanalisieren. Dieser Prozeß bündelt alle Grundpotenzen zum Gipfel eines in sich stehenden sinnvollen Individuums. Der

Biologe spricht kaum von einer zielgerichteten Teleologie, sondern von einer Zielordnung als *Teleonomie*. Auf der Fahrbahn der Hierarchiezyklen entfaltet sich immer deutlicher ein Zielfeld des Erreichbaren, parallel dazu vertieft sich die Sinnfülle des Ganzen.

c) *Interdependenz*

Die *Interdependenz*, die wechselseitige Abhängigkeit, ist das dritte System, das nun die Merkmale nicht übereinander, sondern nebeneinander kontrolliert. Im genetischen Apparat bestehen unzählige Kombinationsmöglichkeiten der Bauteile. Daß davon nur eine verschwindende Anzahl realisiert wird, hängt von der regulierenden Wechselwirksamkeit ab. Es entstehen Verwandtschaften auf allen Ebenen und in vielen Merkmalen. Durch Kontrollgene werden unterschiedliche Funktionen aufeinander abgestimmt und angepaßt, man spricht von *Synorganisation* und *Koadaptation*. So wird die Interdependenz zum «Nervensystem» der gesamten Evolution.

Dieses «Nervensystem» durchdringt den ganzen Organismus, es steuert einzelne Merkmale und harmonisiert das Bild des Lebewesens. Es läßt ein vereinzelt Gen auf viele Ereignisse ausstrahlen, es bündelt aber auch viele Genprogramme auf ein Ziel hin. Über Mutation und Selektion hinweg wirken somit fertige Bauten auf ihre Erzeuger zurück, bei oftmaligen Durchgängen summieren sich kleine Rückwirkungen zu mächtigen Gestaltungsfaktoren. Hier wird ein aktiver Zeitprozeß sichtbar, der von kurzen Mikroregulationen bis zur evolutiven Selbstorganisation in Jahrtausenden reicht.

d) *Tradierung*

Viertens muß schließlich alles Erreichte in einem universellen System der *Tradierung* weitergegeben werden. Es überliefern sich nicht nur einzelne Merkmale, sondern ganze Programme der Stammesgeschichte. Im Aufbau des Einzelwesens müssen nun ähnliche Programmfolgen durchlaufen werden, alte Merkmale sind als Ansatzpunkte und Ankerstellen für die späteren Lösungen notwendig. Dieses Epigenese-System produziert Atavismen nicht als Sackgassen, sondern als Baugerüst für komplexere Konstruktionen. Sind alte Muster eventuell durch Umweltschäden aus dem Archiv der Tradierung verschwunden, können sie nie mehr wiederhergestellt werden.

Die *Zeitachse* der Tradierung ist fähig, ganze Muster aus dem Archiv einzuschalten. Man sieht dies bei Fehlschaltungen, wo durch kleinste Fehler andere Funktionsblöcke sinngemäß richtig aus dem Archiv geholt und revitalisiert werden. Welche Ersparnis und Vorsorge der Natur, wenn Großmuster gleichsam auf Knopfdruck beliebig oft im Raum verkörpert werden können. Dabei werden auch alle Bauvorschriften mit ihren komplexen Kontrollen mitgeliefert und mitkopiert. Die Epigenese wiederholt ihre eigene Entstehung.

Diese vier Ordnungsmuster der Normung, *Hierarchie*, *Interdependenz* und *Tradierung* gleichen der Konstruktion einer Brücke, die dem Leben eine mächtige Fahrbahn bietet. Ein solches Trägersystem braucht aber eine feste Verankerung im Felsen, starke Pfeiler wachsen aus dem Fundament. Auf diese Pfeiler des Lebens und der Evolution weist Burkhard HEIM in seiner Feldtheorie hin.

2. Burkhard Heim: Sechsdimensionale Potenzen

Der norddeutsche Physiker Burkhard HEIM untersuchte eingehend die Zusammenhänge zwischen den atomaren Grundgrößen und ihrer Darstellung in der Quantentheorie.³ Die quantifizierbaren Ereignisse lassen sich entlang der Zeitlinien als momentane Zustände des Raumes darstellen. Wenn diese materiellen Querschnitte dauernd zu einem Geschehen verändert werden, dann muß die Welt spezielle Wirkungsfelder in sich tragen. Solche Felder werden zur Quelle von Wechselwirkungen materieller Strukturen.

Bei seinen Berechnungen aus den atomaren Punktspektren stößt HEIM auf 36 *Eigenwertgleichungen*, die den energetischen Quantenstufen direkt proportional sind. Nach den Gesetzen der Tensorgeometrie folgert er auf die Existenz einer Matrix, in der sich die sechs Sechserreihen als Dimensionen darstellen. Sie sind nur in einem Raum realisierbar, der selber sechsdimensional strukturiert ist: unser *Raum*.

3 Die Arbeiten von Burkhard Heim wurden vorwiegend im Verlag des Redemptoristen Dr. A. Resch in Innsbruck veröffentlicht. Drei kurze Abhandlungen sind grundlegend: «Der kosmische Erlebnisraum des Menschen» 1982, diese Arbeit wird hier benutzt. «Der Elementarprozeß des Lebens» 1982 und «Postmortale Zustände?» 1980. Zwei große Arbeiten sind nur für gute Mathematiker lesbar: «Elementarstrukturen der Materie, Bd. 1»² 1988, Bd. 2 1984

Aus diesen Erkenntnissen erweitert HEIM die Raumdimensionen von *Länge*, *Breite* und *Höhe* und die *Zeitdimension* um zwei weitere Potenzen zu einem sechsdimensionalen Tensorium. Es zeigt sich, daß die 5. *Dimension* stets Wechselwirkungsvorgänge mit ihren Informationsströmungen darstellt. Die 6. *Dimension* aktualisiert diese Informationen und steuert alle Vorgänge in Richtung der jeweiligen Raumzeit. Über dem ganzen Bündel der Raumzeitlinien liegt also ein Strukturfeld, das ständig aus der 5. und 6. Dimension in seinem Schaffen gesteuert wird.

Jede Materie ist nach dieser Feldtheorie von Burkhard HEIM in sich sechsdimensional veranlagt. Dabei sind die drei Raumdimensionen (D 1 – 3) reeller Natur, sie verkörpern den Raum in reeller Konsistenz. Hingegen erweisen sich *Zeit*, *Informationsströmung* und *Schaffenssteuerung* (D 4 – 6) in ihrem Bezug zur Realität als imaginäre Größen, die als reine Potenzen und Naturfähigkeiten alle Prozesse begründen und dirigieren. HEIM vergleicht dieses Tensorium mit einem Projektor, der ein reelles Bild auf die Leinwand wirft. Die Bewegungen der Zeit in der Motorik des Films werden auf der Leinwand als Lebensabläufe sichtbar. Die Informationen liefert das Filmband und der Projektor steuert sie im Lichtstrahl zur Aktualisierung. Wir und unsere sichtbare Welt sind die Bilder auf der Leinwand, wir können aus unserer Ebene nicht herausdenken und ahnen nichts von den Kräften unserer Verursachung. Und doch sind wir alle ein sechsdimensionales Strukturfeld.

Die biologische Evolution läßt sich in diesen Grundpfeilern der Potenzen bedeutend tiefer verstehen. Jede Entwicklung ist von einer *Zeitmotorik* (D 4) getragen, die das Mikrogesehen mit seinen millionstel Sekunden koordiniert mit dem Makrogesehen der Stammesentwicklung in Millionen von Jahren. Die Zeit ist nicht ein passives Verrinnen neben den Dingen, sondern sie ist treibende Ursache jeder realen Verkörperung. Unerbittlich konfrontiert sie die junge Lebensform mit den zeitlichen Zufällen der Mutationen und mit den harten Prüfungen in den Selektionen. Aus tausenden Versuchen läßt die Zeit nur am Leben, was sich in wechselwirkender Interdependenz verankert und in hierarchischer Bürde fest geschichtet hat. So sichert der aktive Zeitprozeß durch alle Strömungen hindurch die aufsteigenden Linien des Lebens, ja er sichert die Existenz der Evolution.

a) Informationsströmung

Die Grundkraft der *Informationsströmung* (D 5) wurde durch die biologische Forschung ans Licht gebracht, als man die Informierbarkeit der Chromosomen in ihrem genetischen Code entdeckte. Die hochkomplexe Vernetzung der Nukleinsäure löst seit jeher die Anreicherung, den Austausch und die Speicherung der Informationen und Merkmale. Diese eminente Grundfähigkeit entspringt keinen zufälligen Spielregeln, die sich willkürlich verändern, hier liegt eine tradierende und wechselwirkende Grundordnung und Normung vor, die in jeder Schicht in gleicher Weise beheimatet ist.

Durch diese Potentialität war der Urkosmos fähig, die ersten Grundnormen und Urkonstanten von der ersten Sekunde an in sich aufzunehmen und zu dieser unserer Kosmosform und unserer Materie zu verarbeiten. Eine veränderte Lichtgeschwindigkeit z. B. würde eine andere Energiehaltigkeit der Quanten und der Materie ergeben, eine andere Zeitform, ja einen anderen Kosmos. Aus der Möglichkeit von geänderten Grundnormen schließt HEIM konsequent auf die Möglichkeit von Parallelkosmen, mit denen wir nicht in Kontakt treten können. In der christlichen Offenbarung wird die Existenz von mehreren solchen Parallelwelten als Jenseits verkündet.

b) Schaffenssteuerung

Die *Schaffenssteuerung* (D 6) erweist sich gerade im organischen Bereich als hervorragender, bewirkender und durchsetzender Prozeß, eine echte *causa efficiens*. Die Überführung der DNA-Information auf Nukleinsäurebasis zur Verkörperung auf Proteinbasis ist eines der größten Wunderwerke der Natur. Die Biologen beschreiben diesen Prozeß als *Transkription* und Übersetzung der genetischen Informationen auf Duplikate und Kopien. Die Hauptarbeit der Steuerung fällt der Ribonukleinsäure RNA zu, die mit ihren helfenden Enzymen die Botschaft überträgt und die Proteinsynthese dirigiert. Aus dem Studium dieser Regelkreise hat die neue Wissenschaft der Kybernetik viel gelernt.

Die *Kopierung* und *Übertragung* geschieht einerseits mit solcher Geschwindigkeit, daß ein riesenhaftes Fortpflanzungsergebnis erreicht wird, andererseits mit solcher Genauigkeit, daß die Grundbauten über

Jahrmillionen weitervererbt werden können. Alle Fehler und Mutationen werden sofort auf ihre Brauchbarkeit geprüft, verworfen oder eingebaut. Die Anpassung an die harte Umwelt und die Auseinandersetzung mit der Mitwelt erfordert Regelkreise der Selektion, die sowohl den innersten Mikrobereich umgestalten als auch das Makrogeschehen der Arten den Notwendigkeiten zuordnen können.

Am deutlichsten wird die Steuerung in den Vorgängen der *Selbstorganisation*. Schon 1931 hat ONSANGER dieses Konzept entwickelt, PRIGOGINE und GLANSDORFF haben es 1971 ausgestaltet und Manfred EIGEN erforschte die Selbstorganisation von Makromolekülen in Hyperzyklen. Der Übergang von Makromolekülen zu Einzellern ist nur zu verstehen, wenn sich Nukleine und Proteine zu kombinierten Kreisen zusammenschließen. In ihnen ergeben sich Arbeitskreise für Ernährung, Fortpflanzung und Reduplikation, die sich laufend verbessern. *Selbstorganisation* ist also eine Grundfähigkeit der Steuerung (D 6), die den Informationsgehalt der Nukleine (D 5) im materiellen Verkörperungsprozeß der Proteine (D 1 – 3) verwirklicht. Somit ist das ganze Spektrum der Grundpotenzen am Werk.

c) Raumverkörperung

Alle Wege führen schließlich zur *Raumverkörperung* (D 1 – 3). Während die mechanistische Auffassung der Evolution nur den materiellen Charakter der zufälligen Verkörperungstendenz gelten läßt, führt Burkhard HEIM weit hinein in den grundlegenden Strukturbereich der höheren Dimensionen. Erst von dorthier wird jede Verkörperung gesteuert und projiziert, jedes Lebewesen wird zum eigenen Gestaltbildner in der *Morphogenese* der Art. Zuerst wurde schon der Informationsstrom in die körperliche Form der Chromosomen gegossen. Alle Steuerungen und Kontrollorgane der Konstruktionen mit allen Erfahrungen und Verhaltensformen aus den Jahrtausenden haben sich in den Speichern des Epigenesesystems verkörpert.

Die Räumlichkeit erweist sich auch im Aufbau der Proteine. Während Nukleine endlose zweidimensionale Ketten bilden, verästeln sich die Bausteine der Proteine mit ihren 20 Aminosäuren zu räumlichen Gebilden und beginnen echt dreidimensional zu bauen. Nach dem Ordnungssystem der Hierarchie von Rupert RIEDL fügen sich die Unter-

schichten ineinander, behalten zwar ihre Eigenwerte, ordnen sich aber vollständig in die Funktionen der höheren Schichte ein. So kann sich die Oberschicht mit allen Subeinheiten zu einer Ganzheit integrieren, zu einem Individuum, zu einer Art, zu einer Person, zu einer Gesellschaft.

An sich erscheinen uns die drei Dimensionen des Raumes nur als statische Maßgrößen des leeren Ausgedehntseins. Im Zusammenwirken aller sechs Potenzen gewinnt die Raumhaftigkeit eine innere Bereitschaft, sich zu verkörpern und zu gestalten. Dieses Potential ist ihr als *Urnorm* eigen, gleichsam als erste Dimension der Raumverkörperung. Die realen Grundkräfte des Bauens liegen in den Energien, die als spezielle Felder sich zentrieren und als Strahlung lichtschnell den Raum erfüllen. Die Forschung erkennt diese *Energiefelder* in ihrer hierarchischen Komplexität immer mehr als die Bindungsmächte aller Materialisationen vom atomaren Bereich bis hinauf zum personalgeistigen Feld der Menschen. Man könnte diese Strukturenergie als zweidimensional ansprechen, aus ihr baut sich das volle Dreidimensionale auf. So gewinnt auch die Fähigkeit zur Umwandlung von Energie in Materie und umgekehrt laut $E = m \cdot c^2$ ihre eigenwertigen Pole und ihre Ambivalenz im Chor der Strukturpotenzen.

Die Evolution des Kosmos und des Lebens bedeutet also das schichtenweise sich organisierende Ineinandergreifen aller sechs Grundpotenzen, verflochten durch innere Systeme der wechselwirkenden Ordnung. Der *Griechen* nennt die Naturordnung, das Wesen, die Begabung und Schöpferkraft der Natur: «*he phýsis*». So baut jede Evolution auf einer wesenhaften Physis auf.

3. Die Pole der Schöpfung und der Evolution

Wer überzeugt ist von der Erschaffung aller Dinge durch *Gott*, der kann über die Systembedingungen RIEDLs und die Dimensionslehre HEIMs einen Zugang versuchen zum quantitativen Denken der Naturwissenschaften. Wer von der Gültigkeit der Evolutionstheorie überzeugt ist, kann auf dem gleichen Wege ein Verständnis für die höhere Realität des Glaubens finden. Nur muß man den grundlegenden Unterschied zwischen der Welt der *Naturforschung* und der Welt der *Offen-*

barung respektieren. In unserem gespaltenen Weltbild triffen beide immer stärker auseinander.⁴ Und doch verhalten sie sich wie die Außenseite und die Innenseite der einen tief geschichteten Realität. In diesem Sinn erscheinen sie als die beiden ungleichnamigen Pole, die sich von Natur aus anziehen sollten.

a) Die Grundlegung der Welten

Die *Grundlegung der Welten* bedeutet für beide Pole nicht die Erschaffung der ersten Sterne oder der ersten Lebewesen, sondern die Schaffung einer fundamentalen Innenstruktur und eines kosmosweiten Normsystems, in dem die Wege zur Materialisation und Verkörperung überhaupt erst gangbar werden. Unser Kosmos ist von der ersten Sekunde an mit ganz präzisen Normen und Konstanten ausgerüstet. Es gab vorher keine Zeit der Erprobung und zufälligen Findung, es gab auch keinen Raum einer mutierenden Selbstveranlagung. Hier stoßen wir auf eine klare Morgengabe des ewigen Schöpfers: die *creatio prima* (Erstschöpfung). Sowohl das sechsfache Potential als auch die primäre Normierung werden als Schöpfungsgaben in der Kondensation von Milliarden Galaxien sichtbar.

Diese primäre Schöpfung der *Physis* wird vom *ewigen Vater* durch alle Zeiten weitergetragen, sowohl in ihrer Existenz als auch in ihrer Wirkfähigkeit. Daher bleibt der *ewige Urgrund* präsent bis hinein in die geschichtliche Makroevolution der Großsysteme. In dieser Zangenbewegung erkennen wir den eigentlichen göttlichen Sinn der Schöpfung: den Aufbau der Mesogeschöpfe und Mesowesen, die im Kraftfeld der primären Systeme zu immer höherer Vollendung heranreifen sollen. So ist die *creatio prima* zugleich eine *creatio continua* (Dauerschöpfung).

Von dieser *Innenseite* her getragen tritt uns die *Außenseite* der selbstmächtigen Dimensionen und Musterungen mit ihrer immanenten Zweitkraft des Schaffens als *creatio secunda* (Zweitschaffung) entgegen. Man kann diese *Physis* der Natur in den verschiedenen Systembedingungen und Selbstorganisationen erkennen, man kann sie als Evolutionsgeschehen erfassen, man kann sie auch kurzfristig als Zufälle der Mutationen und Selektionen deklarieren. Die *creatio secunda*

⁴ Rupert RIEDL: Die Spaltung des Weltbildes. Biologische Grundlagen des Erklärens und Verstehens. - Hamburg: Parey 1985

bildet eine Art Drehscheibe, auf der sich beide Pole begegnen könnten. Der *Theologe* gibt Gott die Ehre als innerstem ersten Schöpfer aller Potentiale; der Naturwissenschaftler läßt sich von den qualitativen Erscheinungsweise der Außenwelt hinführen zu dieser noch erkennbaren Existenzgrundlage aller Werdeprozesse.

Aus einer solchen möglichen Synthese erwachsen für beide Pole neue Ansätze zu einem erweiterten Weltbild, das sowohl *horizontale* Erkenntnisse als auch *vertikale* Tiefen und Höhen umfaßt. Wo sich die Spaltung des Weltbildes zu schließen beginnt und wo sich grundlegende Informationen ergänzen, dort müßten Schaffenssteuerungen geweckt werden, die in gemeinsamer Verantwortung diesen Planeten weiterbauen und die Probleme der Menschheit bedeutend schöpfungsgerechter lösen könnten.

Wir *Menschen* sind doch das lebendige Bild der Grundpotenzen.⁵ Unsere personale Verkörperung ist so stark von der Dimension der Informationsströmung geprägt, daß sie sich im menschlichen Verstand und in der Sprache ihr ureigenstes Organ entwickelt hat. Unsere immanente Schaffenssteuerung hat im relativ freien Willen eine so dichte Gestalt angenommen, daß wir aus der Allmacht Gottes zu einem Zweit schöpfer und Verwalter dieser Welten berufen sind. Wo der Mensch zu diesem Grundpotential hin offen und hellhörig wird, dort weist ihm die leidvoll erarbeitete Urspeicherung des Gewissens mit ihren Kontroll- und Operonsystemen die Wege zu einem systemgerechten Handeln und zum Weiterbau seiner inneren und äußeren Welt.

Aber auch als *Christ* ist der Mensch ein lebendiges Bild eines höherveranlagten Grundpotentials. In einer analogen mächtigeren Art ist in *Jesus Christus* eine neue Grundnormierung in das menschliche Suppositum eingepflanzt worden. Vom Aufbruch des Kreuzestodes her hat er in den Aposteln und in der jungen Kirche die Grundmuster dieses neuen Geistesfeldes zur Verkörperung gebracht. Die Prozesse einer höheren Zeitmotorik lassen in der dauernden Präsenz Christi und seines Reiches ganze Ströme von Informationen offenbarend einfließen. Was wir *heilig-machende Gnade* nennen, ist doch die Urkraft einer analog höheren Aktivierung von Schaffenspotenzen. Ähnlich wie im organischen Bereich hat sich dieses Potential eine Verkörperung in den

5 Rupert RIEDL: Biologie der Erkenntnis, die stammesgeschichtlichen Grundlagen der Vernunft. - Hamburg: Parey 1981

Sakramenten der Kirche geschaffen. In der wechselwirkenden Gemeinschaft der Glieder wächst ein *Transleib Christi* als hierarchische Gemeinschaft auf, die freilich erst in einem andersartigen Raum-Zeit-Kontinuum zur vollen lichten Verkörperung findet.

b) Der Schöpfergott

So ergibt sich für den Gläubigen eine letzte Frage. Wenn die *Physis* als Schöpferkraft der Natur in einer mehrdimensionalen Struktur gesehen werden kann, wenn das Grundpotential des Christentums einer *Transphysis* mit ähnlicher Musterung entspringt, wie müßte dann *Gott* als der Urgrund aller Kosmen in sich strukturiert sein?

In diesem Urgeheimnis des Unendlichen versagen alle menschlichen Aussageweisen. Auch wenn wir in Analogie zu den kosmischen Potenzen den Urewigen als Spitze der Hierarchien einstufen wollten, bleiben wir noch im Vorhof des Göttlichen befangen. Er steht über allen Evolutionen, er ist ewig vollendet, er bedarf keiner Entwicklungspotenzen. *Jesus* aber öffnet uns einen Blick in das Urwesen des Vaters und darin schauen wir ihn als die Urquelle aller *Potentialität*.

Nur aus einer ewigen Dimension können die *Zeitformen* und *Zeitachsen* der niederen und höheren Kosmen entspringen. Der Aufbau einer hochragenden Informationsfähigkeit mit ihren Strömungen und Speicherungen kann nur aus einem Urstrom des *Allwissens* und der *Allweisheit* resultieren. Die wesensmäßige Allmacht Gottes steuert nicht nur die Schöpfungen und Vollendungen in den Welten, sie ist zugleich von einer solchen Ur Liebe getragen, daß sie alles Geschaffene hierarchisch an der Allmacht des Schaffens partizipieren läßt. So kann uns *Jesus* zum Kern des göttlichen Mysteriums führen: *Gott* ist der Innerste in seiner intensivsten Personalität. Als *dreifaltiger personaler Urgrund* ist er zuinnerst nahe allen Räumen und Zeiten, allen Potenzen und allen Herzen.